

zur selbigen Auferstehung. Dann schossen die Kameraden die Ehrensalven über das Grab, — und dann war alles vorbei. Martin und Elisabeth standen noch lange an der Stelle; — da wirbelten Trommeln in der Ferne und wie aus der Tiefe des Grabes erkante es:

„Ihr, die Ihr mich liebt, nicht geweint und geklagt.
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen.“

V.

Nach Hause, nach Hause, da steht mein Sinn,
Nach Hause da ziehet's so mächtig mich hin.

An einem freundlichen Oftertage treten wir wieder bei Elzing's ein. Die Mutter kommt uns im schwarzen Kleide entgegen, — Trauerkleider sind nicht selten in Berlin, in Preußen, in Deutschland. Vater und Mutter sehen ernst aus, es scheint, als seien sie viel älter geworden, sie haben viel erlebt. Treulich haben die Söhne aus dem Felde geschrieben, und ob auch immer gute Nachrichten kamen, die Mutter hat den Gedanken nicht los werden können, daß eines Tages einer ihrer Briefe uneröffnet zurückkommen würde mit dem Vermerk: „Adressat todt.“ Aber statt solcher Trauerpost kam vor vierzehn Tagen ein Freudenbrief von Martin, welcher erzählte, wie wunderbar sie in Straßburg die Schwester gefunden; allerdings berichtete er auch von Walthers ernster Verwundung, aber voll Hoffnung auf Genesung, — in so guter Pflege mußte er ja gesund werden. Und während die Eltern so zwischen Freude und Angst standen und doch die Freude überwog, da kam ein zweiter Brief Martins, welcher ihnen sagte, daß ihr lieber Sohn den Heldentod gestorben.

Fürwahr, ein schöner Tod!

„Er hat einen guten Kampf gekämpft,“ sprach der Vater; „hinsort ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“

Aber schwer, furchtbar schwer war es doch. „D, wenn wir ihn doch wenigstens hätten pflegen, ihm die Augen zudrücken können!“ jammerte die Mutter.

In Kreuz und Leid bewährt sich das Christenthum; ob auch die Thränen rannen, — Elzing's trauerten nicht wie die, welche keine Hoffnung haben.

Heute nun sollten Martin und Elisabeth kommen; der Sohn nur auf kurze Stunden, die Tochter hoffentlich für immer. Die Mutter hatte Walthers Stübchen für sie gerüstet; sie wollte ihrem verlorenen Kinde das Elternhaus so lieb und behaglich als möglich machen. — Jetzt setzte sie die Tassen zum Kaffee bereit, sie klirrten an einander, die Hände, welche sie hielten, zitterten gar zu sehr.

Zum Bahnhof ging Keiner von ihnen, solch ein Wiedersehen muß im Hause sein. — Aber längst war die festgesetzte Stunde vorbei, und die Erwarteten kamen immer noch nicht.

„Es wird doch nicht ein neues Unglück geschehen sein!“ seufzte die Mutter.

„Beruhige Dich,“ entgegnete der Vater, „vielleicht hat sich der Zug verspätet, vielleicht hat Martin an dem Orte, wo er seine Gefangenen abliefern mußte, Aufenthalt gehabt.“

Stunde auf Stunde verrann. Um 4 Uhr hatten die Eltern ihre Kinder erwartet, jetzt war es 10 Uhr geworden. Und wie der Abend dunkel und dunkler hereinbrach, war es auch dunkler in den Herzen geworden; selbst über den ruhigen Vater kam eine Angst, wie er sie noch nie gehabt.

„Vater, willst Du nicht zu Bette gehen,“ bat die Mutter, „vielleicht kommen sie morgen erst. Ich will aufbleiben.“

„Ich wache und warte mit Dir,“ war die Antwort. So saßen die beiden alten Leute neben einander. D, wie gern hätten sie viele Nächte gewacht, wenn nur ihre Kinder wiederkämen!

Die Bibel lag auf dem Tische, Gottes Wort hat Trost die Fülle, wer nur daraus zu nehmen versteht.

„Und ob es wähet bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Soll doch mein Herz an Gottes Nacht
Verzweifeln nicht noch sorgen.“

so betete die Mutter, — da hörte sie draußen in der still gewordenen Straße eine Droschke fahren. Sie horcht, — still, sie fährt vorüber, — nein, sie hält vor dem Hause; die Eltern eilen hinaus, — sie sind es! sie sind es!

Stumm liegen sie einander in den Armen, sprechen kann Niemand, nur unterdrücktes Schluchzen ist zu vernehmen.

Endlich, eine ganze Zeit ist verstrichen, — da sitzen die Vier neben einander. Wie mager und doch wie kräftig sieht Martin aus! Der Jüngling ist zum Mann geworden.

Und Elisabeth? Sie steht in die alten geliebten Gesichter und kann es nicht fassen, daß es je eine Zeit gegeben, da sie dieselben weniger geliebt hat. Aber nun, nicht ihre Lippen, aber ihr Herz verspricht es fest: „nun will ich meinen Eltern ein treues Kind sein bis zum Tode und noch über das Grab hinaus.“

Sie faltet die Hände, sie hat erkannt und erfahren, daß wir ohne Gott nichts sind und können, daß alle echte Liebe und Treue allein in Ihm wurzelt.

Mit leiser Stimme erzählt Martin von Walthers. Das ist nicht nur Schmerz, es ist auch Freude, reine, edle Freude, von ihm zu sprechen.

„Mutter, weißt Du wohl,“ sagt Martin, „wie gern er das schöne Lied sang, das nun so ganz an ihm erfüllt ist:“

Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand
Dir Land voll Lieb und Leben,
Mein deutsches Vaterland.

Glaube nur, er ist gern gestorben. Mein lieber, schöner Walthers, — und er hat sich noch so unjüglisch gefreut, daß Elisabeth wieder zu Euch kommt.“

Die Eltern nahmen Elisabeth's Hand; es ist, als ob sie das verlorene Kind fest fassen und nie wieder von sich lassen wollten. „D helfst mir,“ bittet sie, „daß ich nun Euer gutes Kind werde.“

„Wir wollen Gott darum bitten,“ sagt der Vater. „Er, der Lenker der großen Schlachten, Er wolle auch unsere Herzen lenken und uns Frieden im Lande und Frieden im Hause geben.“

Es schlägt zwei Uhr. Bald wird der neue Morgen anbrechen. Martin und Elisabeth sind müde. Wie wohl wird's thun zum ersten Mal wieder im Vaterhause zu ruhen! Gute Nacht! Gute Nacht!

Die große Nation.

Man muß den Franzosen es lassen,
Noch Niemand hat sie erreicht;
Es ist nicht mit ihnen zu spassen,
Kein Volk sich mit ihnen vergleicht —
Mag der Deutsche sie zehnmal bestegen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Sind einmal total sie geschlagen,
Daß kaum eine Handvoll entrann,
So hört man sie pochen und sagen,
Daß ihre Bravour es gewann.
Es möchten die Balken sich biegen,
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Sie können die Wahrheit nicht leiden,
Was schwarz ist, das heißen sie weiß,
Und Gutes und Schlechtes zu scheiden,
Bringt vollends sie aus dem Geleis.
Zu entstellen macht ihnen Vergnügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Stets hört man sie eitel nur prahlen,
Sich nennen die große Nation,
Sieht mit falscher Münze sie zahlen
Von der Hütte an bis zu dem Thron.
Wie sie Alle so feberleicht wegen!
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Die Völker zu civilisiren,
Das maßen sie ernstlich sich an,
Und gehen so tief im Studiren,
Daß Mancher selbst lesen nicht kann;
Doch kann er verdröhen, betrügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Und haben sie Alles verloren,
So schreien sie über Verrath,
Verschließen die Augen und Ohren
Groß von Maul und klein von der That;
Und noch in den letzten Lügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Doch hat er den Meister gefunden,
Der deutsche Mann hat ihn belehrt.
Da liegt nun der Riese gebunden,
Sein Haus ist zerrüttet, verheert,
Und will sich noch immer nicht fügen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Nun ist ihm die Maske entzissen,
Die lang ihm die Schande bedeckte.
Noch schlummert es tief sein Gewissen,
Auf hat's noch kein Donner geschreckt,
Das frevelnd so lange geschwiegen —
Der Franzos ist ein Meister im Lügen.
Drum fort mit französischem Wesen!
Hinweg doch mit Lüg und mit Trug! —
Was das deutsche Volk sich erlesen,
Das bleibe sein ebelster Zug:
Die Wahrheit und Treue zu lieben,
Was recht und was gut ist zu üben.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 78.

Donnerstag den 6. Juli

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Aufforderung

zu Fatirung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli 1871.

Unter Hinweisung auf die im Staatsanzeiger No. 155 erschienene Aufforderung des K. Steuer-Collegiums vom 28. v. Mis. werden die Steuerpflichtigen des Bezirks zu Fatirung ihres der Besteuerung unterliegenden Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli d. J. Behufs der Besteuerung pro 1871/72 hiemit aufgefordert. Die Fatirung dieses Einkommens hat nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. September 1852 und der Vollzugs-Instruction v. 10. Juni 1853 bei der betr. Ortssteuer-Commission spätestens bis 1. August d. J. oder wenn dieselbe einen längern Termin anberaumen sollte, innerhalb dieses Termins zu geschehen.

Die Ortssteuer-Commissionen werden angewiesen, die Aufforderung zur Einkommensfatirung unter Bestimmung der Zeit, zu welcher und der Locale, in welchen die Fassionen abgegeben werden müssen, in der ortsüblichen Weise öffentlich bekannt zu machen und mit der etwa geeignet scheinenden Belehrung am Rathhause oder an einem sonst hiezu geeigneten Orte öffentlich anzuschlagen.

Schorndorf den 3. Juli 1871.

Königl. Kameralamt.
Seit.

Schorndorf.

Aufforderung zur Anmeldung der Hunde.

Sämmtliche Hundebesitzer des Oberamts werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. Septbr. 1852 und der hiezu gehörigen Verfügung vom 7. Juni 1853 hiemit aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen Hunde vom 1. bis 15. Juli d. J. bei dem Acciseamt ihres Wohnorts behufs der Besteuerung anzumelden.

Die Ortsvorsteher haben dieß in ihren Gemeinden alsbald bekannt machen zu lassen. Zur Nachachtung wird Folgendes angefügt:

- 1) Es sind ohne Ausnahme alle Hunde anzuzeigen, welche am 1. Juli d. J. über 3 Monate alt sind.
- 2) Anzeige- und steuerpflichtig ist der Inhaber des Hundes. Da jedoch, wenn der Hund erweislichemassen einem andern, als dem factischen Inhaber gehört, die Abgabe dem wirklichen Eigenthümer nach dessen Verhältnissen anzusetzen ist, so haben in einem solchen Falle beide die vorgeschriebene Anzeige zu machen.
- 3) Die Verbindlichkeit der Hundebesitzer zur Anzeige ihrer Hunde ist unbedingt, und es kann die Unterlassung der Anzeige durch das Vorgeben, von der öffentlichen Aufforderung dazu keine Kenntniß erlangt zu haben, nicht entschuldigt werden.
- 4) Der Besitzstand vom 1. Juli entscheidet für die Entrichtung der ganzen Jahresabgabe, welche durch Gesetz demnächst bestimmt werden wird.
- 5) Wer nach dem 1. Juli in den Besitz eines Hundes kommt, hat denselben innerhalb 14 Tagen anzuzeigen, ebenso derjenige, dessen Hund erst nach dem 1. Juli in das abgabepflichtige Alter tritt.
- 6) Wer die rechtzeitige Anzeige eines Hundes unterläßt, wird mit dem vierfachen Betrag der Abgabe bestraft, welche in diesem Falle stets nach der 2. Classe berechnet wird.

Endlich werden noch diejenigen Hundebesitzer, die im Laufe des verflorenen Etatsjahrs einen Hund zur Besteuerung angezeigt haben, darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen zum Zwecke der Anzeige pro 1. Juli d. J. von dem Ortsacciser Hundeanzeigezettel zukommen werden.

Den 3. Juli 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

K. Kameralamt.
Seit.

Schorndorf.

Amtsblatt des K. Ministeriums des Innern betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Ankündigung in No. 21 des Amtsblatts des K. Ministeriums des Innern werden die Ortsvorsteher aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Abonnements-Gebühr mit 1 fl. in V. l. hieher eingefendet wird.

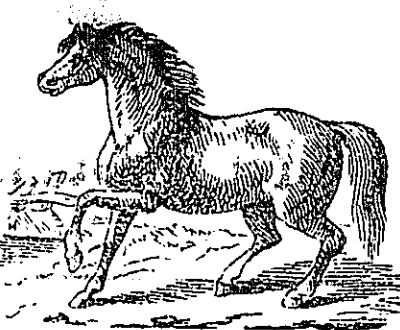
Das Oberamt betrachtet als selbstverständlich, daß das Blatt von jeder Gemeinde gehalten wird.
Den 4. Juli 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf. Pferde-Verkauf.

In Ausführung der Demobilmachung des 8. Truppenkorps wird eine größere Anzahl theilweise zum Militärdienst nicht mehr geeigneter, vorzugsweise aber überzähliger Pferde verkauft und zwar in

Stuttgart am 5. Juli und folgende Tage,
Göppingen am 6. Juli,
Ludwigsburg am 7. Juli und folgende Tage,
Gmünd am 10. Juli,
Aalen am 13. Juli.
Den 4. Juli 1871.



Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf. Das Heugras

von 5/4 Mrg. im Frankendobel, 3/4 M. Wiese und 2 M. Luzerne, 1/4 Mrg. auf der Schafwiese, Baumgut, verkauft

Theodor Kettner.

Schorndorf. Das Heugras

von 3/4 Morgen bei der untern Brücke verkauft

Albinger.

Schorndorf. Das Heugras

von 5 Viertel Wiesen auf der Au verkauft
C. Gottlieb Weill's Wittwe.

Dieselbe setzt einen starken Wagen billigt dem Verkaufe aus.

Schorndorf.
150 fl. hat auf zweifache Güter-Ver-
sicherung bis Jakobis auszu-
leihen
Nies.

Schorndorf.
200 fl. hat gegen zweifache Sicher-
heit auszuliehen
A. F. Widmann.

Walldhausen a. d. Remsbahn.
Wis Jakobis fudge ich in meine Restauration ein gezeichnetes Mädchen als Hausmagd.
Paul Schumann.

Tagesneuigkeiten.

München, 1. Juli. Gestern Nachmittags ist Professor Zenger, der bekannte Wandkistler, hier gestorben. Am Tag vor seinem Hinscheiden verlangte er nach den Sterbsakramenten, aber kein Priester wollte sie ihm reichen, wenn er nicht zuvor seine Unterschrift von der an Döllinger erlassenen Zustimmungsadresse zurückziehe. Der Kranke verweigerte dies, sandte zu Professor Friedrich, damit dieser ihm die letzten Tröstungen der Religion spende, und Friedrich fuhr sofort nach Mering, um bei Pfarrer Renzle das Ciborium und das hl. Del zu erbitten. Er kam zurück und versah den Sterbenden, der getrübt verschied. Nun wollte auch kein Geistlicher den Toten auf den Kirchhof begleiten; durch energische Bemühungen von Magistratsmitgliedern gelang es, die nöthigen Paramente aus Kirchen, welche der Gemeinde gehören, zu beschaffen und so begleitete Professor Friedrich in priesterlichem Ornat die Leiche, segnete sie ein und übergab sie dem Leichenhaus. Er wird auch morgen Nachmittags die Beerdigung vornehmen, bei welcher die Münchener Sängergenossenschaft (des Verlebten Sohn ist der bekannte Komponist, Kapellmeister am hiesigen Hoftheater, langjähriger Dirigent der Sängersunft) Choräle vortragen, die Professoren und Studirenden der Universität, das Aktionskomite der Altkatholiken sich betheiligen werden.

Bonn, 20. Juni. „Das neue Jesuiten-Dogma fängt an, die Herbe seiner praktischen Folgen auch bei uns zu äußern. Ein eklatanter Fall empört alle besseren Naturen. Zu

Schnaitz.

Das in den Nummern 66 und 69 dies. Blattes näher beschriebene Anwesen der Frau Lammwirthin Wollmer dahier ist zu 12,000 fl. angekauft und kommt am Montag den 10. Juli d. J.

Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhause zum letztmaligen Lustreich, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 26. Juni. 1871.
Schultheiß Weinland.

Schorndorf.
zum Schwarzwälder
Mittlerer Boten sucht
Carl Fr. Kieß, neue Straße.

Weiler. Dankagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich nach glücklicher Zurückkunft aus Frankreich gebrungen, dem Gemeinderath in Weiler wie auch dem Sanitäts-Verein in Schorndorf seinen herzlichsten Dank auszusprechen für die empfangenen Gaben.

M. Rapp,
Soldat im 3. Inf.-Reg.
Oberurbach.

Einen deutschen Ofen sammt Helm hat zu verkaufen
Jakob Roth.

Auswanderer und Reisende

finden nach allen Theilen Amerikas und Australiens über die Seehäfen Hamburg, Bremen, Havre, London und Liverpool jede Woche zu den billigsten Preisen in den auf das solideste und bequemste eingerichteten Dampf- und Segelschiffen

prompte Beförderung und empfehle ich mich zu Affords-Abschlüssen, sowie auch zur Besorgung von Geldern und Wechsel nach Amerika, wofür billige Notirung zusichere, bestens.
Louis Müller, Uhrmacher, concessionirter Agent.

den Männern, welche mit wissenschaftlicher Ueberzeugung gegen die persönliche lehramtliche Unheilsbarkeit des Papstes öffentlich protestiren, gehört auch Dr. Kampfschulte, Prof. der Geschichte an der hiesigen Universität. Derselbe zählt zu den ehrenwerthesten Gelehrten und Charakteren unserer Hochschule, und sein letztes Werk über Calvin vermehrte noch seinen Ruf als Schriftsteller, weil es alle seine vorzüglichen Schriften noch weit übertrifft. Dabei ist Kampfschulte ein glaubenstreuer und gewissenhafter Katholik. Das weiß man recht gut in Bonn, aber auch am erzbischöflichen Sitze in Köln. Dieser Mann war in Folge von wiederholten Blutstürzen dem Tode nahe, befand sich aber auf dem Lande in der Nähe unserer Stadt. Ein treuer Kollege des Kranken, einer von den hiesigen suspendirten Theologie-Professoren, weilte an seiner Seite, brachte dem Patienten geistlichen Trost und gab ihm „propter periculum mortis“ die priesterliche Absolution. Zugleich wurde der Pfarrer des Orts gebeten, dem Schwerkranken die Sterbsakramente zu spenden. Das aber wurde entschieden verweigert, weil Kampfschulte erklärte, er könne ohne Gewissensverletzung seine Protektion nicht zurücknehmen. Der Pfarrer welcher den Prof. persönlich sehr gut kennt und hochschätzt, berichtete den Fall weislich auf das Kölner Ordinariat. Dort aber wurde dekretirt, der Mann müsse ohne Sakramente sterben und ohne Priester begraben werden. Kampfschulte selbst und seine sehr religiös gesinnte Frau blieben ganz ruhig bei diesem Synagogenentscheid. Er hatte sich bei seiner fortgesetzten Kränklichkeit diese letzte Eventualität längst klar vorgestellt. Die Lebensgefahr ist indessen jetzt vorüber, aber seine akademischen Vorlesungen

wird dieser Gelehrte wohl kaum wieder aufnehmen können, was für die Universität ein empfindlicher Schlag ist.

Paris, 29. Juni. Die Revue hat, wie angekündigt, heute Nachmittag stattgefunden und ist glänzend unter großem Enthusiasmus abgelaufen. Die Soldaten ließen beim Vorbeimarsch die Rufe: Es lebe Thiers! und Es lebe Mac Mahon! hören. Sie haben seit einem Monat erstaunlich an militärischer Haltung gewonnen. Die Leute sahen ganz frisch, aber die Pferde eben so jämmerlich aus. Der Marschall Mac Mahon schien sehr erbaunt. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dem vom schönsten Wetter begünstigten Schauspiel bei. Die Tribünen rechts und links waren mit Diplomaten und Abgeordneten gefüllt. Für das Oberhaupt der Republik hatte man die ehemals kaiserliche (Mittel-) Tribüne reservirt. Das sogenannte Eout Paris fand sich zum ersten Male nach langer Zeit wieder beisammen. Auch die Prinzen von Orleans zeigten sich unter den Zuschauern.

Paris, 3. Juli Abds. Nach den bisherigen Wahlergebnissen erscheint die Wahl von 80 bis 90 gemäßigten Republikanern gesichert, welche die Politik Thiers' unterstützen. In Marseille sind Gambetta und Laurier gewählt. In Seine-et-Oise dürften die Liberalen durchdringen, in Charente Inferieure Rouher unterliegen. In Lille sind Fairherbe und Testelin gewählt. Fairherbe ist auch in Pas de Calais und Somme gewählt; in Aisne siegte der republikanische Kandidat.

Verailles, 30. Juni. Nationalversammlung. Präsident Grevy sagt: „Wir haben gestern die herrliche Armee, welche die Herrschaft des Gesetzes wiederhergestellt und die Civilisation gerettet hat, in edler Haltung mit der ihr eigenen Mannszucht testiren gesehen.“ Auf den Erfolg der Anleihe anspielend fügt der Präsident hinzu: „Solche Hülfquellen beweisen, daß Frankreich noch immer die große Nation ist. Durch Unglücksfälle gebeugt, nicht niedergeworfen, wird Frankreich sofort den ihm gebührenden hervorragenden Platz einnehmen.“

(Es wird weiter gelogen.) Unsäglich ist der Schaden, den der Geist der gemeinen Lüge und des phantastischen Abfalls von der nüchternen Wahrheit den Franzosen im vergangenen Jahre gebracht hat; und wenn die Thatfachen ihnen irgend eine Lehre mit Donnerstimme gepredigt haben, so ist es die: „Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit.“ Aber — es wird fortgelogen. Ueber was? Ueber Alles; vor allen Dingen aber über die Preussens. Nehmen wir den „Figaro“ her, den alten Erzläugner, hat er Etwas gelernt? — Folgen wir seinem Feuilletonisten, Alfred d'Almay (18. Juni), der die Preußen Schritt für Schritt durch Frankreich begleitet, nach Orleans, das sie im Dezember unter Prinz Friedrich Karl wieder einnehmen. Eine Abtheilung unter General von Alvensleben, wirft sich in wildem Getümmel auf den bischöflichen Palast, setzt den Bischof unter Arrest, plündert den Keller und zerbricht aus Mangel, daß sich kein Champagner vorfindet, alle Möbel des Hauses. Man vergleiche damit in der Gartenlaube Nr. 5. d. J. den freundlichen Verkehr, den G. Horn vom prinzipalen Hauptquartiere mit dem Bischof hatte, dessen gefällige Verwendung für den verschwundenen Dr. Keyser er nachsuchte und erlangte. — Unglaubliches müssen die Bewohner von Orleans zur Vergeltung der früheren Unfälle der jetzigen übermüthigen Sieger erleiden. In allen Häusern sprengte man die Möbel auf und nahm das Geld. Und die Vorräthe! Bei einem Kaufmann in der Hellebardestraße stahlen und verzehrten 42 Soldaten in einer einzigen Nacht ein Gewicht von 400 Pfund an Speck, Schweinefleisch, Butter und Kartoffeln nebst 150 Flaschen besten Weines. — Man erlaubte sich die abenteuerlichsten Requisitionen. So gab eines Tages der Platzcommandant den Soldaten die Bewilligung, sich alle Rhytirsprigen in der Stadt anzueignen um sich daraus Tabakspfeifen zu machen, bei welcher Gelegenheit natürlich in den Apotheken, die bis dahin für unverlezt gegolten hätten, ein Wenig geplündert wurde. — Das schönste Stückchen kommt aber zuletzt. Alle Zeitungsläser wissen, daß einmal ein preussischer Armeeführer, der in Orleans einen Franzosen nach dem Wege gefragt hatte, von diesem dann hinterücks lebensgefährlich verwundet worden war. Der Mann war aus Magdeburg, wurde mit Namen genannt, ist mit Noth, aber mit bleibendem Nachtheile für's ganze Leben, wieder hergestellt worden, und hat von den 600,000 Frs., die der Stadt, welche den Mordanschlag nicht zur Stelle schaffte, zur Strafe und Abschreckung auferlegt wurden, eine schöne Summe erhalten. — Der laubere Feuilletonist erzählt dies folgenbermaßen: Ein deutscher Führer besagte sich, von einem Einwohner einen Faustschlag erhalten zu haben. Der Maire der Stadt, Crispin, forschte auf

der Stelle nach und überzeugte sich, es sei nicht wahr. Aber der Prinz wollte von nichts hören, die Summe mußte ohne Gnade den gleichen Tag (23. December) bezahlt werden, damit er sie zu Weihnachtsgeschenken unter seine Offiziere vertheilen könne. Diese, nicht undankbar, schossen nun ihrerseits zusammen und kauften dem Prinzen als Weihnachtsgeschenk — nun was wohl? Ein franz. Leser wird's fast nicht glauben — eine Pendule. Der Uhrmacher, auf dessen Haus sie zukamen, war fast des Todes, weil er fürchtete, sie möchten nach ihrer gewöhnlichen Art, Pendulen einzuhandeln, verfahren; aber er kam mit dem Schreck weg; sie bezahlten richtig und sogar ohne zu markten. Das war sicher die einzige Pendule, welche die Preußen in Frankreich ehrlich gekauft haben.“ — So kann man allerdings nur als Franzose zu Franzose lügen, denen die Wahrheit eine viel zu harte und etlige Sache ist, um ihr nicht die Fiction vorzuziehen, die man sich ja nach seinem augenblicklichen Gusto willkürlich zurecht machen kann, denn die Wahrheit ist nur Eine, aber tausendfältig die Lüge.

London, 29. Juni. Mit der chinesischen Post sind die Einzelheiten einer bereits telegraphisch signalisirten fürchterlichen Schiffstragödie eingetroffen, die sich an Bord eines Kullischiffes vor Kurzem zugetragen hat. Am 4. Mai segelte das Schiff „Don Juan“ (früher die „Dolores Ugette“) mit 550 chinesischen Kullis an Bord von Macao nach Peru. Zwei Tage später, etwa 50 Meilen von der Südküste von Hongkong entfernt, fing das Schiff Feuer und brannte über 24 Stunden, während welcher Zeit etwa 500 der im unteren Schiffsraum befindlichen Kullis entweber lebendig verbrannten oder ertranken. Nur ca. 50 der Unglücklichen klammerten sich an einen fallenden Mast im Wasser und wurden von einer vorüberfahrenden Dschunke aufgenommen. Der Capitain wie der größere Theil der Besatzung hatten sich bald nach dem Ausbruch des Brandes in die Höhe geflüchtet und so ihre Rettung bewirkt. Ueber die Ursachen der Katastrophe herrschen die widersprechendsten Ansichten. Während die geretteten Kullis den Brand als einen zufällig entstandenen bezeichnen, behauptet die Besatzung, daß die Kullis während einer Weiterei das Schiff absichtlich in Brand gesteckt haben. Der Capitain, 30 Mann von der Besatzung, und 50 Kullis sind seitdem in Monaco eingetroffen.

30. Juni. Der Kaiser Napoleon besuchte am Donnerstag die internationale Ausstellung in Süd-Kensington. Unter andern ausgestellten Gegenständen nahm er die Kartendruckmaschine, welche ohne Schwärze druckt, in Augenschein, sich angelegentlich nach dem Prozeß erkundigend. Als der Aussteller der Maschine, Herr Spiegel, im Werke eines Augenblicks eine Karte mit der Aufschrift „L'Empereur Napoleon“ produzierte, sagte er lächelnd „Ey“, und seinen Hut ziehend begab er sich durch die österreichische Gallerie nach der französischen „Annexe“. Während er dort in Unterhaltung mit mehreren Herren auf und ab ging, erkundigte sich eine der Büffettamen in naiver Weise nach seinem Befinden, worauf er erwiderte, „Herzlich schlecht, seitdem ich die Achtung der Franzosen verloren habe.“

Aus der Pariser Maiwoche.

Einzelne Scenen geben ein deutlicheres und lebendigeres Bild aller der furchtbaren Schrecken, welche die Bevölkerung von Paris während des Straßenkampfes durchzumachen hatte, als die berechneten Schilderungen der Gesamtheit der Ereignisse und Zerstörungen. Die Presse theilt nachträglich eine ganze Reihe derartiger Scenen mit. Wir geben eine solche wieder, welche am 25. und 26. v. M. stattgefunden hat und von einem Pariser Blatt also erzählt wird:

Hr. B., ein Zeichner von etwem Talent, wohnte gegenüber der Kaserne du Prince Eugenein in einem derjenigen Häuser, die durch Granaten und Feuerbrunst ganz zerstört wurden. Als der Kampf um die Place du Chateau d'Eu begann, war derselbe erst von einer Kugel getroffen worden, welche beim Plagen einige Zwischenwände des 6. Stockwerks beschädigt hatte. Aber dies reichte hin, um die Bewohner zu bestimmen, aus allen Stockwerken sich in den Keller zu flüchten. Was Hr. B., dessen ganzes Vermögen in einigen werthvollen Gemälden bestand, war noch in seinem Zimmer geblieben, um Veranstaltung zur Rettung derselben zu treffen. Er war eben mit dem Einpacken eines der kostbarsten Bilder beschäftigt, als eine Bande Föderirter, die plötzlich in das Haus eingedrungen war, hereinstürmte und ihn nöthigte, sich den anderen Bewohnern beizugesellen. Die Eindringlinge, die in höchster Aufregung zu sein schienen, schlossen über ihm die Kellertür zu und drohten, Jedem den Schädel einzuschlagen, der es wagen würde, sie wieder zu öffnen. Die Bewohner erstickten nicht

einmal die Erlaubnis, in ihren Wohnungen Lebensmittel für den Fall zu holen, daß ihre Gefangenschaft längere Zeit dauern sollte.

Einige von ihnen bemühten sich auf dem Weg zum Keller durch Schlüssellocher und Thürspalten auszuspähen, was die Eindringlinge im Haus trieben. Sie sahen und hörten einen Haufen von Weibern die Treppe hinaufsteigen, welche kleine Eimer mit einer wohlriechenden Flüssigkeit und große Pinsel trugen, ähnlich denen, deren sich die Tüncher bedienen. Man bemerkte bald, daß sie die Fußböden und die Wände bestrichen, um sie zum Abbrennen des Hauses vorzubereiten.

Als sie ihr Geschäft beendet hatten, kamen Männer, die das Haus nach und nach in allen Stockwerken in Brand steckten, und mit dem obersten begannen. Sie verließen daselbst dann, wobei sie den in dem Keller Eingeschlossenen zum Abschied höhnisch zuriefen: „Unterhalten Sie sich gut; wenn es Ihnen zu heiß wird, so lassen Sie sich Eis kommen!“

Hr. B. verließ zuerst den Keller und eilte mitten durch die Flammen, welche bereits die Treppe ergrißen hatten, in seine Wohnung. Seine Gemälde waren bereits heiß. Dennoch nahm er 3 bis 4 in die Küche, brachte sie dort unter den Wasserkränen, um sie anzusehen, wuschelte sie dann in nasse Tücher und brachte sie in den Keller hinab. Die anderen Bewohner wollten ebenso ihre besten Kostbarkeiten retten; aber es war bereits zu spät: schon war die Treppe nicht mehr gangbar. Schon Hr. B. war von den Flammen berührt worden und seine Kleider waren an mehreren Stellen angebrannt.

Man wollte sich aus dem Hause flüchten, aber die Kugeln und Granaten regneten über den Platz. Zudem hatten einige Föderirte gedroht, Feuer auf die Flüchtigen zu geben, die sich so gezwungen sahen, von neuem in dem Keller Zuflucht zu suchen, wo ihnen der Erstichungsstich drohte. Glücklicher Weise ließ der Brand nach, bevor er das Erdgeschloß erreicht hatte, und das Kellergewölbe stürzte nicht ein. Aber man kann sich die Schrecken und Angsten vorstellen, welche die Unglücklichen, welche 24 Stunden lang eingeschlossen waren, unter den brennenden Trümmern ihres Hauses und unter dem Höllenlärm der Kanonen, Haubitzen, Mitrailleusen und des Kottensfeuers ausgestanden haben!

Sie waren der Verzweiflung nahe, als plötzlich ein Mann mit pulvergeschwärztem Gesicht von der Treppe sich mitten unter sie stürzte oder vielmehr herabfiel. Es war ein von verfallener Soldaten verfolgter Föderirter. Erstere drangen hinter ihm in den Keller ein, ergriffen ihn und erschossen ihn auf der Stelle. Hr. B. glaubte sich endlich befreit; er erhob sich und richtete einige Worte an die Soldaten. Diese aber, als sie, aufs äußerste erregt vom Kampf, ihn sahen — blaß, mager, mit Kohlenstaub bedeckt und mit verbrannten Kleidern — riefen: „Das ist Einer von ihnen! Ergreift ihn!“ Hr. B. begreift anfänglich nicht, was sie wollten; aber die Soldaten nahmen ihn beim Kragen, warfen ihn zu Boden und schleppten ihn fort, ohne auf sein Schreien und die Protestationen der entsetzten Hausbewohner zu hören.

Auf der Straße suchte Hr. B. einem Offizier begreiflich zu machen, daß er das Opfer eines entsetzlichen Mißverständnisses sei. Die einzige Antwort, die er erhielt, war: „Bah, so sagen sie Alle. Führt ihn fort!“ — „Mit Euch ist es aus,“ sagten die Soldaten zu ihm und stießen ihn vorwärts. Sie nahmen die Richtung nach der Mairie der Bank. Bürger, Frauen und Kinder bildeten die Eskorte und riefen: „Ergreift ihn! Zum Tod! Geh! nicht weiter, das ist der Chef der Bande!“

Einen Augenblick schien der Corporal welcher die eskortirende Mannschaft führte, nicht übel Lust zu haben, diesen Wünschen Folge zu leisten. Er hielt an, berieth sich mit seinen Leuten und stellte Hr. B., der schon mehr todt als lebendig war, an die Mauer seines Hauses in der Rue Turbigo. Ohne die Dazwischenkunft eines Offizier, welcher die Menge ausschalt und den Soldaten befahl, ihren Gefangenen vor den Prevot zu führen, wäre er hier erschossen worden.

Die Nacht, welche diesem schrecklichen Tag folgte, brachte Hr. B. in dem Hof der Bank auf dem Pflaster zu. Am nächsten Tag wurde er vor das Kriegsgericht des Eheleitet geführt. Dort veranlaßten seine verwirrten Gesichtszüge, das Aussehen seiner unordentlichen, beschmutzten, verbrannten und zerfetzten Kleider, die Zusammenhanglosigkeit seiner Antworten und die Heftigkeit seiner Protestationen seine Richter dazu, das Todesurtheil über ihn auszusprechen! Er wurde so verurtheilt, daß ihm das Gedächtniß gänzlich versagte. Er konnte sich nicht einmal den Namen seiner besten Freunde, deren Zeugniß er anrufen wollte, erinnern.

Plötzlich bemerkte er eine ihm bekannte Gestalt, einen Kapitän, den intimen Freund eines seiner eigenen Freunde. Er stößt einen

Schrei aus, macht sich ihm bekannt und fällt in Ohnmacht. Einige Augenblicke später ist er frei und wird seiner Frau zurückgegeben, welche er in dem Hof der Mairie seines Arrondissements halb wahnsinnig auf einem Strohbündel und mit beginnender Gehirnentzündung findet

Verschiedenes.

Als ein Mittel, unverkämte Droschkensutscher in Paris gefügig zu machen, wird von dort folgendes Mittel angerathen: Wenn man einen Droschkensutscher anruft, um sich mit ihm um den Preis der Fahrt zu einigen — man fährt nämlich jetzt nur unter einem Privatkontrakt, was auch wahrscheinlich so fortgehen wird, bis die Polizei die Sache in die Hand nimmt —, so fasse man sich seinen Mann in's Auge, als ob er ein alter Bekannter wäre, und murmle: Kapitän, Major oder Colonel (je nach der Entfernung, die er zurückzulegen hat), wie viel habe ich Ihnen zu zahlen, damit Sie mich da oder dorthin fahren? Die Antwort ist: „Um Gotteswillen sprechen Sie leiser. Zahlen Sie, was Sie wollen. Seien Sie ruhig, steigen Sie ein und verathen Sie mich nicht!“ Der Mann war natürlich Offizier zur Zeit der Herrschaft der Commune.

(Schwäbische Kriegs-Anekdote.) Dem Baltimorer „Becker“ theilt ein Schwabe nachstehende, einem Briefe aus der Heimat entnommene Kriegs-Anekdote mit: „Robert Scheufele aus Ulm, — ein robuster Landwehrmann, wurde in der heißen und ruhmvollen Schwabenschlacht bei Billier vor Paris in der Wade leicht verwundet. Da es ihm im Lazareth zu langweilig war, so theilte man ihn dem Sanitätskorps zu, wobei ihm seine Körperkraft sehr zu statten kam, indem er selbst einen Verwundeten allein trug. Einen abend daliegenden Preußen frag er, ehe er ihn auf seine breite Skultern packte: „Wo fehlt Dir's?“ „Eine — Kugel im Fuß!“ war die Antwort. Scheufele eilte mit ihm dem Verbandplage zu. Unterwegs kaufte eine Granate an ihm vorüber. Sich ein wenig bückend, legt er seinen Lauf fort. — Als er beim Verbandplage ankommt, ruft ihm der Arzt zu: „Aber um's Himmelswillen, Sie bringen ja da einen Mann ohne Kopf!“ — Scheufele legt seine Bürde ab, betrachtete sie und bemerkt dabei: „Des han i aber nit denkt, daß via Preusa so lüget; fällt mer der Kerle no selber, er sei nur in Fuas a'koffa!“

Als Fürst Bismarck am Eingangstage zu Hofe neben dem Denkmale des Fürsten v. Blücher hielt, ließ er sich ein Glas Limonade reichen und theilte den Trunk mit dem neben ihm haltenden Grafen von Moltke, der sich gleich dem Fürsten mehrere Male mit Ihrer Kaiserlich Königlichlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin freundlichst unterhielt. Ein Provinzial, seinem Aussehen nach ein reicher Gutbesitzer, der den ganzen Vorgang mit Interesse verfolgte hatte, konnte nicht umhin, dem Diener, welcher den Labetrunk gereicht hatte, enthusiastisch laut zuzurufen: „Zehn Thaler für das Glas, aus welchem der größte Mann seines Jahrhunderts, heute und jetzt getrunken!“ Der Diener aber zog triumphirend mit dem Glase davon, die Offerte ausschlagend. Fürst Bismarck wandte sich um, und — lächelte.

Räthsel.

Dem Weibe ward als Krone es verliehen,
Doch zuckt es auch im Weh durch ihre Brust;
Im leisen Wunsche muß es aufwärts ziehen,
Im Wollen und Gewähren bringt es Lust.
Im Wahn zerrüttet es die bange Sinne,
Doch leitet ihm auch die Wahrheit hellen Schein,
Es brennet in Gewalt, lacht im Gewinne
Und schafft den Sorgenbrecher, schafft den Wein.
Der Wuth und Wildheit muß es freilich dienen,
Doch wirt es Wunder auch, schafft Wolken, Wind,
Und wär's uns niemals in der Welt erschienen,
Sehr fraglich wär's, ob wir und wirklich sind.
Es spendet uns der Weisheit selge Freuden,
Nie ist uns wohl, wo es uns immer fehlt,
Und läßt es uns von Winterkälte leiden,
So ist es doch allein, was warm erhält.
Wo sich die deutsche Zunge mag verkünden,
Da braucht man es, da ist es wohlbekannt,
Und dennoch ist es immer nur zu finden
In Waldeck, Braunschweig, Schwarzburg, Schwabenland.

Auflösung der Räthseln in No. 75:
Reitrod.
Marien.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. In je a t e: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

№ 79.

Samstag den 8. Juli

1871.

Bekanntmachungen.

Das Königl. Statistisch-Topographische Bureau an das K. Oberamt Schorndorf.

Auf die von einem Oberamt vorgelegte Anfrage, wie es in solchen Parochien mit der Anfertigung der Trauungstabellen zu halten sei, deren Bezirk über mehrere politische Gemeinden sich erstreckt ohne daß für deren letztere oder deren Pargellen besondere Kirchen vorhanden wären; ob nämlich in solchen Pfarreien über die Eheschließungen je nach der politischen Gemeinde in welcher die jungen Ehepaare sich niederlassen, besondere Verzeichnisse angefertigt werden sollen? wird den K. Oberämtern zu Abschreibung von Mißverständnissen eröffnet, daß nach dem Wortlaut des Abs. 1 des §. 3 der Ministerial-Verfügung vom 25. Januar 1871 Eheschließungen gleich wie Geburten und Sterbefälle ausschließlich da zu verzeichnen sind, wo sie vorgekommen sind.

Da der Ort der kirchlichen Trauung als der Ort wo die Eheschließung thatsächlich vollzogen worden ist, angesehen werden muß, sind in dem angegebenen Fall nicht mehrere Trauungs-Tabellen für die verschiedenen politischen Gemeinden anzufertigen, vielmehr sind alle Trauungen in die Trauungstabelle derjenigen politischen Gemeinde aufzunehmen, in der die Kirche steht in welcher der Trauungsakt vorgenommen worden ist. Dagegen muß allerdings eine besondere Trauungstabelle aufgenommen werden, im Fall aus besonderen Gründen eine Trauung privatim in einem Hause vollzogen worden ist, welches zu einer eingepfarrten anderen politischen Gemeinde, als der des Mutterorts gehört.

Die Geburts- und Sterbefälle sind stets in die für die politische Gemeinde, innerhalb deren Umfang sie vorgekommen sind, anzulegende Liste aufzunehmen.

Gegenwärtiger Erlaß ist in dem Amtsblatt des Bezirkes zu veröffentlichen.
Stuttgart, den 30. Juni 1871.

Den K. Pfarrämtern

zur Kenntnisaufnahme.
Schorndorf, den 4. Juli 1871.

Keller.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Gerichts-Notariat Schorndorf. [Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen.]

Wer bei den hienabbermerkten, im vorigen Monat angefallenen Theilungen-Geschäften irgend eine Forderung anzumelden hat, wolle solche binnen der nächsten 10 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung schriftlich anmelden.
Die betreffenden Geschäfte sind:

- Schorndorf.
- Kaiser Katholischer Ehefrau, Charlotte geb. Ertm, Event.-Thlg.
- Christoph Friedrich Bühler, Weing. We., geb. Weber von Obereplingen, Realthg.
- Dorothea Beck, ledig, do.
- Jacob Friedrich Zundler, ledig, do.
- Christiane Magdalene Sautter, Drehers Wittwe, Realthlg.
- Johannes Bauer, Schuster, Event.-Thlg.
- Johannes Binder, Gärtners Tochter, Realthlg.
- Christian Müller, Metzger, als Soldat in Frankreich gestorben, Event.-Thlg.
- Hauverbhronn.
- Goldlieb Krauß, Bauer, Realthlg.
- Job. Michael Hävers Ehefrau, Ev.-Thlg.
- Oberurbach.
- Johannes Daif, ref. Gemeinderath und Weber, Event.-Thlg.
- Steinenberg.
- Alf. Friedrich Schlaile, Weing. u. Wittwer, Realthlg.
- Steinenberg.
- Johannes Baur, Martins Sohn, Bauer, Realthlg.
- Unterurbach.
- Christian Haag, ledig, Armutts-Urkunde.

Johann Georg Hurlbaus, Tagelöhner, do. Schorndorf den 7. Juli 1871.
K. Gerichts-Notariat.
Clemens.

Schorndorf.
Wiederholter
Viegeuenschafts-Verkauf.
Die Viegeuenschaft des Joh. Scheufele, Weingärtners dahier wird am Montag den 10. Juli Nachmitt. 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus zum drittenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht, wozu man Kaufsliebhaber einladet.
Den 6. Juli 1871.
Stadtschultheißenamt.
Frauch.

Schorndorf.
Holz-Verkauf.
Am Donnerstag den 13. Juli werden im Stadtwald verkauft:
3 1/2 Kl. eigene Scheiter, 22 Kl. buch. Scheiter und Prügel, 3 Kl. gemischte do. 6 Kl. birkene Scheiter und Prügel, 1500 buchene und gemischte Wellen.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf der neuen Göppinger Steige beim Rindell.
Stadtpflege.

Schorndorf
Auf den Heugras-Ertrag in dem Garten bei der Urbacher Brücke wuri ein weiteres Nachgebot gemacht, weshalb am Samstag den 8. dies Nachmittags 2 Uhr eine nochmalige Aufstreichs-Verhandlung auf dem Rathhause stattfindet.
Hospitalpflege. Lauz.

Schorndorf. Putzgeschäft-Empfehlung.

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich das Putzgeschäft in Stuttgart erlernt habe, und erlaube mir mich in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten zu empfehlen. Es wird stets mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gönner zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Achtungsvoll
Hane Fischer, bei Frau Weible in der neuen Straße.

Das Neueste

in Sommerstoffhüten in hellen Farben, sowie schwarze Seiden-, Tibet-, Kasimir- und Sarinhüte, ebenso Filzhüte in allen modernen Farben empfiehlt

G. Sigel b. Bahnhof. Stroh Hüte

in schöner Auswahl bei Obigem.
Schorndorf.
Meine obere Logis habe ich zu vermietthen.
Riedhammer.